

Deutsche Wacht



Ercheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Alle mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.80, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 80. Cilli, Donnerstag den 6. October 1887. XII. Jahrgang.

In der Sackgasse.

Das vor einiger Zeit im windischen Lager aufgetauchte Verlangen nach Einführung der slavischen Liturgie ist keineswegs das Ziel und Ende windischen Strebens. Man macht heute kein Geht mehr daraus, daß es nicht bloß auf die slavische Kirchensprache, sondern geradezu auf die Annahme des griechisch-orthodoxen Ritus, beziehungsweise auf den Uebertritt zur orthodoxen Kirche abgesehen ist. Die Slaven schwärmen augenblicklich für die orthodoxe Kirche als der einzig möglichen vereinigenden Idee, welcher man genügende Kraft zutraut, um die West-Slaven vielleicht sogar nach und nach dem russischen Zaren in die Hände zu spielen. Sie rechtfertigen sich damit, daß sie auf die Juden hinweisen, welche ihre eigene Kirche haben, auf die romanischen Völker, welche der römischen Kirche angehören, und auf Deutschland, wo man sich ebenfalls mit dem Gedanken trage, eine nationale Kirche zu verwirklichen: auf demokratischer Grundlage, mit selbständigen, christlichen Gemeinden, mit der Wahl der Geistlichen, dem Rechte der Letzteren, zu heiraten, und der ausschließlichen Geltung der deutschen Sprache in der Kirche. Alles das möchten nun auch die westlichen Slaven, insbesondere die Slovener, und da sie die Gewährung solcher Vorrechte von dem „römischen Patriarchen“ niemals erlangen werden, so will man sich eben dem Constantinopler Patriarchen zuwenden und zunächst in diesem das geistliche Oberhaupt verehren. Das Andere werde sich finden.

Unsere Clericalen sind dem Verlangen der Windischen nach Einführung der slavischen Liturgie bisher nichts weniger als entschieden entgegengetreten, offenbar weil sie der Ansicht waren, daß man am römischen Ritus festhalten wolle. Nun aber bekennen es die Windischen ganz offen, daß es sich ihnen um die slavische Liturgie nach griechischem Ritus handle, wie sie

dieselbe schon durch ein Jahrhundert gehabt haben, und um die Herstellung der slavischen Einheit auf cyrillisch-methudischer Grundlage.

Es hat fast den Anschein, als ob man es hier keineswegs bloß mit einer Schulle irgend eines windischen Zeitungschreibers zu thun habe, sondern daß die Sache zwischen den Führern der Tschechen und den Windischen längst berathen und über dieselbe eine Einigung erzielt wurde. Denn zu derselben Zeit, da sich in Laibach die Agitation für die slavische Kirche an die Oberfläche wagt, zu derselben Zeit spricht sich auch ein Tschechenführer, und zwar kein Geringerer als Dr. Kieger, für den Abfall der Westslaven von der römischen Kirche aus. Ein Correspondent des Moskauer panslavistischen Blattes „Ruski Kurjer“ berichtete nämlich unlängst über eine Unterredung mit Dr. Kieger, bei welcher sich der Letztere wie folgt ausgesprochen: „Sobald es mir gelänge, dem nationalen Kampfe in den Ländern, in welchen sich gegenwärtig Tschechen und Deutsche gegenseitig aufreiben, Einhalt zu thun und irgend einen Modus vivendi zwischen ihnen herzustellen, würde ich es für meine patriotische Pflicht halten, meine Anstrengungen darauf zu richten, daß die katholische Kirche Böhmens in solche Beziehungen zu Rom gebracht werde, in welchen sich gegenwärtig die russischen Unierten befinden, das heißt, daß in unseren Kreisen der Ritus der orientalischen Kirche mit der altslavischen Sprache als Kirchensprache eingeführt werde, und daß unsere Priester heiraten dürfen und das Leben von Familienvätern führen können.“ — Dem Einwande des russischen Journalisten, ob nicht zu befürchten wäre, daß ein Theil des tschechischen Volkes vielleicht an seinem jetzigen katholischen Ritus festhalten und durch ein solches Experiment eine Spaltung im Volke hervorgerufen werde, begegnete Dr. Kieger mit der Bemerkung, daß er diese Besorgnis nicht theile und daß „das ganze Volk einmüthig“ den Uebertritt zum Ritus der orientalischen Kirche

vollziehen werde. „In dieser Sache,“ fuhr Dr. Kieger fort, „wird gleichzeitig mit einer socialen Reform auch eine namhafte Erhöhung des Cultur-Niveaus (!) des tschechischen Volkes erfolgen. Die slavische Liturgie würde unzweifelhaft den slavischen Geist des tschechischen Volkes, welcher unter dem Einflusse der westlichen Cultur gelitten hat, in bedeutendem Maße auffrischen und neu beleben, und die Aufhebung des Cölibates bei unserer Geistlichkeit würde diesen großen Factor unseres Nationalismus in den Kreis der Bedingungen eines wahrhaft fruchtbringenden Lebens zurückführen und würde der Nation einen namhaften Zuwachs an Cultur-Elementen zur Verfügung stellen.“

Diese Mittheilung des russischen Blattes hat bei den Clericalen ungefähr dieselbe Wirkung ausgeübt, wie wenn urplötzlich aus luftiger Höhe eine Bombe in ihr Lager gefallen wäre. Das „Vaterland“ hat Kieger aufgefordert, zu erklären, ob die Erzählung des russischen Journalisten auf Wahrheit beruhe oder nicht. Die Antwort Kieger's ist noch ausständig, und wenn das „Grazer Volksblatt“ sich damit tröstet, daß Kieger vielleicht so denkt, keineswegs aber so gesprochen haben dürfte, so kann es doch nicht umhin, folgende Bemerkung anzuhängen: „Der Rückschritt, den die Tschechen bei der Durchführung des angeblichen Planes Kieger's machen würden, ist um so ungeheurer, daß man sich darüber wundern muß, wenn ein geschiedter Mann auch nur so denken sollte.“

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß man in Regierungskreisen den maßlosen Aspirationen der Slaven die gehörige Aufmerksamkeit schenken werde. Es zeigt sich wieder einmal überaus deutlich, wessen sich der Staat, das Reich, seitens unserer Slaven zu versehen haben. Ueberaus beklagenswerth scheinen uns die deutschen Clericalen, denn sie sind als Dank für die treue Gefolgschaft, welche sie den Slaven geleistet haben, von denselben in eine Sackgasse geführt

Der Mauthschraken.

Eine wahre Reitergeschichte.

Ueber zwanzig Jahre mag es her sein, daß eine Anzahl junger Cavallerie-Officiere aus den verschiedenen Stationen des zerstreut bequartierten Ublanen-Regiments im Standorte des allbeliebten Rittmeisters Basmeier zu kameradschaftlicher Zwiesprache nach des Tages Last und Mühe sich versammelt hatte. Ernste und noch mehr scherzende Worte, ebenso viel Variationen des beliebten Themas: Pferd und (man verzeihe die Nebeneinanderstellung!) — Weib flogen hin und her, der Wein perlte, stets frisch gefüllt, in den Bechern — was Wunder, daß dabei Stunde um Stunde verrann und der mahnende Schlag vom nahen Kirchturm nach dem Spruche: Dem Glücklichen schlägt keine Uhr — allseits mit zäher Beharrlichkeit unbeachtet blieb.

Als nun gar ein aufregungsbedürftiger Kamerad das bei derlei Anlässen selten fehlende und auch stets willkommen geheizene „kleine Spielchen“ vorschlug, da dachte schon vollends niemand an den Heimweg und wer weiß, ob nicht der graue Morgen das spielwüthige Häuflein noch beisammen gefunden hätte, wäre nicht plötzlich einer der Anwesenden von so ge-

räuschvollem Gähnkrampf befallen worden, daß unwillkürlich jeder etwas hastig nach dem Zeiger der Stubenuhr ausblickte.

„Kinder, alles muß ein Ende nehmen!“ ließ sich gleich darauf mit philosophischem Tief-sinn der Gähner, ein nicht mehr ganz jugendlicher, vom Avancement stiefmütterlich behandelter Oberleutenant vernehmen. „Habt Ihr denn ganz vergessen? Morgen ist Versammlung beim Stab und jetzt fehlen netto fünf Minuten auf Mitternacht! Wo bleibt da Zeit zum Heimreiten, gründlichen Ausschlafen —“

Der Rest dieser wohlmeinenden Rede verhallte theils im lauten Protest einiger unverbesserlicher Spielratten, theils aber auch im Geflir des Säbelumschnallens, dem Poltern unsanft gerückter Stühle und dem Rufen nach den Pferden seitens des „solideren“ Theiles der Gesellschaft. Die Majorität siegte. Alles rüstete zum Aufbruche. Noch ein Händedruck, ein freundliches „Auf Wiedersehen!“ und Einer nach dem Andern verschwand im Dunkel der stern- und mondlosen Nacht.

Nur zwei blieben noch zurück im verödeten Hofe: Rittmeister Basmeier und sein Lieutenant, gleichzeitig Schwager. Letzterer war ich. Mein Pferd wurde eben gefattelt und so plauderten

wir unterdeß noch ein Weilchen. Endlich erschien der Kemmer, ein englisches Halbblut von, wie ich mich noch entsinne, ganz besonderer Intelligenz, und ich schwang mich auf, um nach der Stabsstation zu reiten, wo ich in der Regiments-Equitation während eines Semesters in die Geheimnisse der höheren Pferdebedressur eingeweiht werden sollte.

„Also — Adieu, Jules,“ sagte mein Schwager, „komm' gut heim und“, setzte er mit warnendem Lächeln hinzu, „daß Du nicht beim Passiren von Neudorf über den dortigen Mauthschraken stolperst!“ — „Ah, das wußt' ich doch gar nicht, daß da so ein Ding steht!“ — „Natürlich! — Aber, Herr Lieutenant, Ihre Ortskenntnis hat verzeifelt schwache Füße!“ schnarrte parodirend der nunmehr zum Vorgesetzten umgewandelte Schwager. — „Nun, nun — ich bin ja besserungsfähig!“ begütigte ich scherzend den Grollenden, „übrigens hab' Dank! denn wahrhaftig — bei meiner großen Kurzsichtigkeit wäre ein solcher Purzelbaum wider Willen gar nicht unmöglich!“ — „Das habe ich mir auch gedacht. Nun, jetzt bist Du gewarnt! Gute Nacht, blinder Hesse!“ — „Schlaf wohl, gestrenger Chef!“

Und langsam, im Schritte reitend, folgte ich der lichtgrau von pechschwarzer Umgebung

worden, aus welcher sie nicht so leicht wieder herausfinden werden.

Correspondenzen.

Windisch-Feistritz, 3. October. (Org.-Ber.)

[Das 15-jährige Gründungsfest unserer Feuerwehr.] Der geistern noch unwolkte Himmel und ein einfallender Nieselregen ließen nicht erwarten, daß sich das 15-jährige Wiegenfest unserer wackeren Feuerwehr so programmgemäß und unter so zahlreicher Beteiligung auswärtiger Kameraden abwickeln werde, als es thatsächlich geschah. Gegen die Mittagshunde trafen nacheinander die auswärtigen Deputationen ein: die deutschen Wehrmänner aus Cilli, Marburg, Pettau, St. Lorenzen a. d. Rätterbahn und Frauheim, und später die ansehnlichen Abordnungen von Unterpulsgau, Kranichsfeld und, in einer geschlossenen Wagencolonne, die bewährten Kämpen von der äußersten Grenze, die Abordnungen aus Rohitsch, Sauerbrunn und Wind.-Landsberg, und endlich die nachbarlichen Kameraden von Gonobitz. An den beiden Endpunkten der Stadt erhoben sich schöne Triumphbögen, mit Fahnen bewimpelt; der am nördlichen Stadtanfang erbaute, trug die Inschrift: „Deutsche Grüße“, jener am südlichen Ende das eine Wort „Willkommen!“. Die Häuser der Stadt waren durchwegs beslaggt, u. zw. mit den kaiserlichen und den steirischen Landesfarben, und sehr zahlreich flatterten auch einige deutsche Dreifarben, den deutschen Character der Stadt bezeichnend, den Wind.-Feistritz so glanzvoll immer bewährt hat. Dröhnende Böllersalven ertönten, so oft Feuerwehrabordnungen einrückten. Der bisher unfreundlich dreinschauende Himmel fing bald an zu blauen, und durch das zerrissene Gewölk sandte die Sonne ihre erwärmenden Strahlen herab, so daß sich um halb 3 Uhr Nachmittags im Hofe der Reiterkaserne der Festzug zusammenstellen konnte. Im Zuge waren gegen 150 Feuerwehrmänner eingetheilt; an der Spitze derselben hatten die Wehrhauptleute und ihre Stellvertreter, welche von Festzungen mit Kränzen geschmückt wurden, Aufstellung genommen. Eröffnet wurde der Festzug von der Musikcapelle, dem ein martialischer Führer in Feuerwehruniform, mit weißgrüner Schärpe und ebensolchem Stab, voranschritt. Der Capelle folgten die weißgekleideten, reisenden Festzungenfrauen, und, an der Spitze der Hauptleute, der verdienstvolle Ehrenhauptmann, Herr Julius Baumann. Dann kamen in wohlgeordneten Reihen die Feuerwehrabordnungen. Als das Weichbild der Stadt betreten wurde, ergoß sich von schönen Damenhänden ein Regen von Blumensträußen und Kränzen über die Festtheilnehmer. Beim Rathhause ward Aufstellung genommen, und erfolgte da seitens des Bürgermeisters und des

Gemeindevausschusses die herzlichste Begrüßung der erschienenen Festgäste. Sodann wurden sämtliche Hauptleute und sonst Graduirten eingeladen, sich im Rathssaale zu versammeln, allwo der Herr Bürgermeister nach einer gebiessenen Ansprache die Feuerwehrveteranen mit künstlerisch ausgestatteten Diplomen beehrte. Männer, die uneigennützig durch 15 Jahre zum Wohle ihrer Mitbürger sich einem anstrengenden, beschwerlichen Dienste gewidmet und einer Institution angehört haben, die, als von Deutschland hieher verpflanzt, anfänglich von vielen Seiten angefeindet wurde, verdienen auch in der That eine besondere Auszeichnung. Wir erfüllen nur eine sehr angenehme Pflicht, wenn wir die wackeren Männer namhaft machen, die treu und unverdrossen bis zum 15-jährigen Wiegenfeste aushielten, und einmüthig erklärten, auch fernerhin mit Leib und Seele dem Feuerwehrverbande angehören zu wollen; es sind dies folgende Herren: der um das Gemeinwohl und die Feuerwehr hochverdiente Ehrenhauptmann Julius Baumann, der Vereinsarzt und einstige Hauptmann, pract. Arzt Eduard Jannach, Zugführer Karl Schön, Cassier Pepi Raftiger, die Wehrmänner Franz Bürker, Josef Bitschl, Godey, Alois Mattusch, Franz Dratsch, Skrablek und der Hornist Alois Weisch. Der Feuerwehrhauptmann von Marburg und Obmann des dortigen Bezirksverbandes, Herr Martini, gedachte in einer Ansprache dieser wackeren Feuerwehrveteranen und dankte gleichzeitig für den sympathischen Empfang der auswärtigen Gäste seitens der liebenswürdigen, freisinnigen Bewohnererschaft von W.-Feistritz. Nachdem des obersten Schutzherrn und Förderers des Feuerwehrwesens, des Kaisers, mit einem dreimaligen „Gut Heil“ gedacht worden, was einen wahren Beifallssturm hervorrief, intonirte die Musik die Volkshymne und dann wurde abgerückt. Als bald jedoch ward die W.-Feistritzer Feuerwehr allarmirt und binnen einer Minute erschien sie mit einem Löschzuge bei dem supponirten Brandobjecte und griff auch sofort thätig ein. Die Schauübung ließ erkennen, wie trefflich alles geschult ist und welche reichen Mittel der Feuerwehr zu Gebote stehen. Der Schauübung folgte eine gemüthliche Feuerwehrkneipe in Herrn Neuhold's Gast- und Cafehause, und was hier die munifizente Fürsorge der gastlichen Bewohner von Feistritz den Feuerwehrmännern bot, übertraf alle Erwartungen. Es wurden auch hier Reden gehalten, und errang insbesondere die Ansprache des Cillier Wehrhauptmannes Herrn Sima, die darin gipfelte, daß unser Heimatland, unsere schöne Heimat, unsere grüne Steiermark, ungetheilt fort bestehen möge, großen Beifall! Der Kneipe folgte ein Tanzkränzchen, das bis in die Morgenstunden hinein anhielt. — W.-Feistritz hat ein Fest hinter sich, an das sich schöne Erinnerungen knüpfen

werden, und wir glauben im Sinne aller erschienenen Feuerwehrkameraden zu handeln, wenn wir der freisinnigen deutschen Bürgerschaft, die das deutsche Herz immer an dem rechten Fleck hat, in dankbarer Anerkennung für das opferwillig Gebotene ein „dreifaches Gut Heil“ zurufen!

Kleine Chronik.

[Ungarisches.] Die Justizzustände in Ungarn können nicht greller beleuchtet werden, als es durch die Thatsache geschieht, daß der Geschichtsforscher Salamon im Budapester städt. Archiv etwa fünfhundert aus den Jahren 1802 bis 1874 stammende Testamente gefunden hat. Es wurde hiervon dem Justizminister die Anzeige erstattet, und es stellte sich heraus, daß dies bei der Behörde hinterlegte letztwillige Verfügungen gewesen, die aber nach dem Tode der Erblasser den Erben nicht ausgefolgt wurden, infolge dessen in vielen Fällen die gesetzliche Erbfolge platzgegriffen hat, so daß eine Reihe verwickelter Prozesse bevorsteht. — Wie es dort auf dem Gebiete des Unterrichtswesens aussieht, erhellt daraus, daß es in Ungarn noch 300 Gemeinden gibt, wo die Kinder überhaupt keinen Schulunterricht genießen, und 1764 Gemeinden, welche ihre Kinder in die Schulen der Nachbarländer schicken. In den serbischen, rumänischen und ruthenischen Volksschulen gibt es viele Lehrer, deren Gehalt so niedrig ist, daß kaum 21 Kreuzer auf den Tag entfallen. In den meisten magyarischen Mittelschulen kommt dem Staate ein Schüler auf 200 bis 400 Gulden zu stehen.

[Was alles in der Seine schwimmt.] Folgende Thiere wurden im Jahre 1886 natürlich todt — während ihres Laufes durch Paris auf der Seine gezogen: 2021 Hunde, 976 Katzen, 2257 Ratten, 707 Hühner und Enten, 210 Lämmer und Hasen, 10 Hammel, 2 Füllen, 60 Ferkel, 5 Schweine, 27 Gänse, 27 Truthühner, 2 Kälber, 3 Affen, 1 Papagei, 609 verschiedene Vögel, 8 Ziegen, 1 Schlange, 2 Eichhörnchen, 3 Stachelschweine, 3 Füchse, 130 Tauben und Rebhühner, 3 Igel, 3 Pfauen und — 1 Seehund. Hunde, Katzen, sogar Igel, meint der Figaro zu dieser Statistik, will nicht so viel sagen, aber der Seehund macht einen doch nachdenklich.

[Der Sohn des Zaren.] Die Fürstin Dolgorudi ist bekanntlich die Witwe des Zaren Alexander II. zur linken Hand. Die Fürstin, die in Paris lebt, hatte in diesem Herbst die Absicht, ihren ältesten Sohn in einem der hervorragenden Liceen einschreiben zu lassen. Auf den diesbezüglichen Einreichungszettel schrieb die Fürstin: „Hinterlassener Sohn Seiner Majestät des Kaisers Alexander II. von Rußland.“ Der Director der Anstalt nahm Anstand an dieser Form der Eintragung, da sich in dem Lyceum eine große Anzahl vornehmer reicher Russen zur Erziehung befindet, die keine anderen

sich abhebenden Straße. Etwas müde, vielleicht auch ein klein wenig weinselig, stützte ich die Linke mit den schlaff herabhängenden Zügeln nachlässig auf den Sattelknopf und versank gar bald in eine Art traumhaften Britens.

Da, mit einem Male erscholl fernes Hundegebell. Gaston, mein Brauner, spitzte die Ohren. Aha! sagte ich mir, da muß jetzt Neudorf kommen — wie doch die Zeit vergeht — mir dünkt, ich habe gar geschlafen! Aber finster ist's wie in einem Ofenloch! Wenn nur schon dieses Nest passiert wäre — später, da kommt der Mond und wird mir das Nestchen Weg bis in meine Station Heitersheim schon gefälligst beleuchten! So, da sind die ersten Häuser — aber Teufel! Richtig vergaß ich zu fragen, ob der gefährliche Schranken am oberen oder unteren Ende des Ortes sei. Fatal!

Den scharfen Kneifer fest auf der zum Glück entsprechend entwickelten Nase, ließ ich nun behutsam meinen Vierfüßler Schritt für Schritt vorwärts tappen. Da ich nun aber trotzdem noch fürchtete, letzterer würde plötzlich mit der Brust an den herabgelassenen Schranken anprallen, so that ich noch ein Uebriges, das heißt, neigte mich weit über den Hals des Pferdes vor und tippte mit der Reitgerte unausgesetzt in die Luft, wobei ich hoffte, so den Widerstand des omi-

nösen Schrankens zuerst zu fühlen. Merkwürdig! Schon war ich ein ziemliches Stück der langen Dorfgasse hinaufgekommen, ohne auf ein Hindernis gestoßen zu sein. Wenn sich nur ein Nachtwächter zeigte! Aber der Kerl schlief mindestens so gut wie seine Schutzbefohlenen und selbst der Hund schien mich nicht für gefährlich zu halten. Er schwieg. Diese peinliche Stille machte die Situation keineswegs gemüthlicher.

„Na“, calculirte ich, „ist der Schranken nicht da, so ist er einfach am anderen Ende. Das hätte mir Basmeier sagen sollen! Uebrigens jetzt muß ja doch bald einmal der Mond aufgehen. Ah, da ist er ja schon!“ Ein ganz kleines, nur den allerbescheidensten Erwartungen entsprechendes Silberkipfelnchen war es freilich nur, das da schüchtern am Horizont auftauchte, und doch, ich hätte des langweiligen Klopstock „Ode auf den Mond“ declamiren mögen in diesem Moment, doch ist sie mir nicht eingefallen und mein Vergnügen nur prosaisch zum Ausdruck gelangt. Aber noch etwas Anderes nahm ich wahr: den in eine Art Hohlweg auslaufenden Ausweg des Dorfes, links und rechts einige windzerzaufte Pappeln und breit und quer über den Weg einen schwarzen Strich — zweifelsohne auch den Strich meiner bisherigen Gedanken, den Schlagbaum! Vergebens aber bot ich nunmehr, mich

hoch in den Bügeln hebend, die ganze Kraft meiner Lungen auf, um den verschlafenen Jöllner, der da herum in einer der Hütten wohnt, mochte, aus seinen Träumen zu reißern. Niemand rührte, noch regte sich. Jedenfalls hatte der Gockel keinen Nachvogel meiner Sorte mehr erwartet, den Schranken gesperret und sich mit Seelenruhe womöglich auf beide Ohren zugleich gelegt.

Was nun?

Schöne Gelegenheit zu einem Reiterstückchen. Anlauf nehmen und über die fatale Barriere setzen! Aber auch hinpurzeln möglicherweise! Spricht sofort der „innere Mensch“, jene bekannte Stimme, die bei beabsichtigten Heldenthaten stets die gegenheilige Meinung vertritt. Unter durchtrieben kann man ja aber mit einem fünfzehn Faust hohen Gaulde doch auch nicht! Aber — umgehen — ja, das wäre wohl das Geschickteste — wieder 'mal ein guter Gedanke, der jetzt kommt! Ich steige also ab, nehme „Gaston“ am Zügel und wir klettern nun selbender den linksseitigen, steilen Hang hinauf, umkreisen so den ver wünschten Balken und gleiten dann wieder in den Hohlweg hinunter.

Willig war mir mein braves Thier auf dieser nicht ganz reiternmäßigen Expedition gefolgt, nur als wir oben am Rande der Böschung stillhielten, um nach ein paar Schritten wieder

kinder des Jaren anerkennen, als Alexander III. und seine Geschwister. Da die Fürstin sich auf eine diesbezügliche Andeutung entschieden weigerte, ihren Sohn einfach „Prinz Dolgorucki“ zu nennen, wurde das Project des öffentlichen Studiums fallen gelassen.

[Eine Vorstellung zum Benefice eines Mörders] dürfte, so wird aus Rom geschrieben, in den Annalen der Theatergeschichte wohl ziemlich vereinzelt dastehen. Dieser Fall ist nun hier eingetreten. Im Teatro Vittorio Emanuele wurde nämlich das Reinertragnis einer Vorstellung zu Gunsten August Zimelli's, der soeben wegen Gattenmordes zu zwanzig Jahren Galeerenstrafe verurtheilt worden, den aber die öffentliche Meinung einstimmig freisprach, gewidmet. Das Geld soll dazu dienen, dem Sträflinge das Leben im Bagno erträglicher zu machen.

[Ueber eine sonderbare Heilung vom Wahnsinn] berichtet eine amerikanische medicinische Zeitschrift in einer ihrer letzten Nummern: Zwei Wahnsinnige wurden wegen Selbstmordversuchs in eine Irren-Anstalt aufgenommen. Der Eine hielt sich für eine Kuh und rannte fortwährend mit dem Kopfe gegen die Wand. Der Andere hielt seinen Kopf für eine eiserne Kugel, die auf dem Boden rollt, und wälzte sich deshalb auf dem Fußboden umher. Die beiden Kranken wurden in eine Zelle gebracht und jeder Einzelne darauf aufmerksam gemacht, daß der Andere wahnsinnig wäre und die Absicht hätte, sich das Leben zu nehmen, und daß er ihn daher bewachen sollte. Die Wachsamkeit der Weiden war unermülich und sie wurden, so von ihrem eigenen Zustande abgelenkt, hielten sich für ganz gesund und staunten ein Jeder über des Anderen Sinnesstärkungen. Diese geistige Ablenkung besserte sie nach und nach, daß Beide als geheilt aus der Anstalt entlassen wurden.

[Zweifelhaftes Lob.] Mutter: „Peter, lernst Du denn heute gar nichts, Du fauler Schlingel?“ — Peter: „Oho! Heut' hat mich der Herr Lehrer sogar gelobt!“ — Mutter: „Dich gelobt? Das glaub' ich nicht!“ — Peter: „Ja, der Herr Lehrer hat heute zum Paul gesagt: Paul, Du bist doch der ausgelassenste Bengel, der ungezogenste Fraß, der mir je unter die Augen gekommen ist; da ist mir wahrhaftig der Peter noch lieber!“

[Entweder — oder!] Hauptmann: „Gnädiges Fräulein, wir kennen uns zwar erst kurze Zeit, trotzdem möchte ich Sie dringend um einen Kuß bitten.“ — Fräulein: „Aber verzeihen Sie, Herr Hauptmann, das ist denn doch — —“ Hauptmann (unterbrechend): „Wollen Sie oder wollen Sie nicht? Ich bitte um kurzen Bescheid!“ — Fräulein: „Nun, vom Nicht — wollen kann natürlich gar nicht die Rede sein, aber die Kühnheit empört mich!“

[Ein Häfchen.] Lehrerin, die bei der Erklärung des Stabreimes denselben durch Beispiele zu erläutern sucht: „Ergänzen Sie einmal den Satz: „Er fürchtet weder Tod noch . . .“ — Schülerin

auf die Straße zu rutschen, schien es mir, als hätte es mir einen eigenthümlich fragenden Blick zugeworfen. Ja, ja — so ein Wesen hat auch seinen Verstand! Mit der Absicht, dem pflichtvergeffenen Zöllner dennächst eine zermalmende Büßpredigt zu halten, schwang ich mich nun erleichterten Herzens und wohl auch — Kopfes wieder rasch auf's getreue Roß, erreichte in einer starken halben Stunde ohne weiteres Abenteuer meinen Wohnort und ging, vollkommen zufrieden mit mir und dem in jeder Richtung Gelingen, zu Bett.

Am folgenden Tage, es war ein Sonntag, spielte die Regimentsmusik auf dem einzigen Plage der Stabsstation heitere Weisen zum Ergötzen von Jung und Alt, und wir Officiere benötigten gewöhnlich diesen Anlaß zu einer Art kameradschaftlicher Reunion, die dann mit gemeinschaftlicher Mittagstafel unter dem Präsidium des Regimentscommandanten ihren Abschluß fand. Auch ich begab mich, auf's Glänzendste gekleidet und gepornt, auf den Versammlungsort und der Erste, der mir freundlichst grüßend seine biedere Rechte entgegenstreckte, war mein stets gut gelaunter Herr Schwager. — „Grüß' Dich, Jules! Na, bist Du gut nach Hause gekommen?“ — „Danke, vortrefflich; bis auf das eine Hindernis —“

einfachend: „Teufel!“ — Lehrerin: „Nun ferner: Wir lieben Sammt und . . .“ — Schülerin: „sonders!“

[Höchste Potenz.] Der Privatier Obermeier kommt manchmal so in Wuth, daß sich sogar die Haare auf seinem Cylinder — sträuben.

Locales und Provinciales.

Gilli, 5. October.

Bezirksturnen.

Wie bekannt, war ursprünglich Windisch-Feistritz zur Abhaltung des diesjährigen Bezirksturnens ausersehen worden; mehrfache Gründe ließen jedoch die maßgebenden Persönlichkeiten von dieser Absicht abstehen und sich für Gilli entscheiden. Letzten Sonntag fand das Bezirksturnen nun statt, und die verhältnismäßig große Zahl der unterstützenden Mitglieder, welche sich zu demselben eingefunden hatte, ist eine Gewähr, daß bei uns das Turnwesen jene Würdigung erfährt, die es nicht bloß nach seiner physischen und moralischen Bedeutung, sondern vor Allem als nationale Sache verdient. Denn das Eine steht doch fest, daß die Turnerei als eine eminent deutsche Angelegenheit gelten, und daß sie uns um so näher gehen muß, als sie die einzige volksthümliche Organisation ist, welche das große Deutschland und Deutsch-Oesterreich umschließt.

Wir haben von dem Bezirksturnen die Ueberzeugung mitgenommen, daß bei uns mit Ernst und Ausdauer gearbeitet wird, und daß sich unsere Turner in trefflicher Schule befinden. Es bliebe das Einzige zu wünschen übrig, daß sich das Turnwesen verallgemeinern und daß die Zahl der ausübenden Mitglieder zunehmen möge.

Gilli hat insoferne einen schönen Erfolg erzielt, als sowohl der Sieger im Wett-Turnen als auch der demselben zunächst kommende Turner Gillier sind. Die Bettauer dagegen glänzten durch die verhältnismäßig große Zahl derjenigen, welche sie zum Wettkampfe gestellt hatten. Das Bezirksturnen wurde ohne jede Festlichkeit abgehalten. Man beschränkte sich darauf, die unterstützenden Mitglieder einzuladen, und ließ der ersten, ja harten Arbeit eine Kneipe folgen: Das war Alles. Diese Enthaltensart der Turner ist ein Beweis, daß sie die Sache ernst nehmen. Vom Bettauer Turnverein waren 17 Mitglieder erschienen, die Gillier kamen 21 Mann hoch. Selbstverständlich waren auch die beiden Sprechwarte, die Herren Dr. Michelitich und Josef Rakusch, zugegen. Außerdem hatten sich noch zwei Grazer Turner eingefunden, darunter als Vertreter des Ausschusses des südösterreichischen Gaues, Herr Paul Rugg.

Den ersten Punkt des Programmes bildeten die von 32 Turnern unter dem Befehle des

Bezirksturnwartes, Herrn Kollenz, ausgeführten Uebungen mit Hanteln, wobei der Gillier Turnwart, Herr Ferdinand Staudinger, vorturnte. Die Uebungen gingen schön von statten, und man unterordnete sich willig den Befehlen des Herrn Kollenz.

Sodann folgte das Musterriegen. Bettauer und Gillier stellten je zwei Riegen, und thaten sich die ersteren ganz besonders am Pferd, die letzteren dagegen am Barren hervor.

Der interessanteste Theil des Programms war natürlich das Wett-Turnen, zu welchem die Bettauer sechs, die Gillier zwei Turner stellten. Jeder derselben hatte zum Theile sehr schwierige Uebungen an Reck, Pferd und Barren, u. z. je zwei Pflicht- und eine Kürübung, und außerdem drei volksthümliche Uebungen: Hoch-, Weitspringen und Stennen, auszuführen. Als Richter fungirten, außer den beiden Sprechwarten, Dr. Michelitich und Josef Rakusch, die Herren Rugg und Kollenz. Das anwesende Publicum folgte den Productionen der Turner mit lebhaftem Interesse und ließ es auch an Beifall nicht fehlen. Als die tüchtigsten Turner bezeichneten die Richter: Rudolf Ruhn und Otto Kupferschmied, beide aus Gilli, und Alois Muchitsch aus Bettau. Turner Ruhn war übrigens der einzige, der die für einen Sieger nöthige Punktzahl überschritten hatte. Die anderen Theilnehmer am Wett-Turnen reihen sich an die erstgenannten wie folgt an: Franz Meisinger, Fritz Plietsch, Fritz Wesiak, Robert De Temple und Josef Plewantsch, sämmtlich aus Bettau. Es muß hervorgehoben werden, daß die Bettauer ungewöhnlich hohe Punktzahlen erreichten, und daß es nur bei den volksthümlichen Uebungen ein wenig fehlte.

Das Kürturnen, welches den Schluß bildete, und an welchem sich auch einer der Grazer Gäste betheiligte, brachte abermals einige prächtige Leistungen, und, was besonders bemerkt werden muß, die Turner waren hier so frisch, als ständen sie bei der ersten Programmnummer.

Die Kneipe, welche dem ersten Theile des Abends folgte, nahm einen sehr animirten Verlauf. Geleitet von dem Kneipwart der Gillier Turner, Herrn Walentschag, wurde sie mit dem Weiheliede eröffnet, und es folgten dann in bunter Reihe Lieder und Reden. Herr Walentschag begrüßte die Wett-Turner in gelungener Rede und brachte ihnen ein kräftiges „Gut-Heil“. Bald nachher ließ er dem Bezirks-Turnwart, Herrn Kollenz, einen Ehren-Salamander reiben. Herr Dr. Michelitich brachte seine Freude über das Gelingen des Bezirksturnens zum Ausdruck und erhob sein Glas auf die deutsche Turnerei. Herr Tisch besprach die Zusammengehörigkeit aller Turner und schloß

„Hindernis? Daß ich nicht wüßte.“ — „Aber Du hast mich ja selbst darauf aufmerksam gemacht. Der verwünschte Mauthschranken bei Neudorf, den ich unreiten mußte.“ — „Was?“ — „Der Schranken! Ich sag' Dir's doch!“ rief ich etwas pikirt, „nur hättest Du mir auch noch freundlichst sagen können, daß er am untern Ende des Dorfes steht!“ — „Und den hast Du umritten?“ — „Ja, tausendmal ja — ich konnte nicht anders!“

Mein Schwager sah mir zuerst einen Moment starr in das Gesicht, dann aber platzte er mit einer Lachsalve heraus, so gewaltig, daß die Klänge der „schönen blauen Donau“, welche eben unsere Musik producirt, davon übertönt wurden. Ich war auf dem Punkte, ernstlich beleidigt zu sein und wurde roth wie ein Krebs.

„Nicht ärgern, mein Sohn!“ ließ sich da, als die unbefiegbare Heiterkeit sich endlich etwas gütigend vernehmen, „komm' dort hinüber in jene vereinsamte Anlage und erzähle mir den Hergang, denn sonst wäre ich wirklich besorgt.“ — Dabei machte er eine ziemlich unzweideutige Handbewegung gegen die Stirne, schob seinen Arm unter den meinen und ich, noch immer gekränkten Gemüths, erzählte. Schwager Louis

hörte mir ruhig zu; nur zeitweilig nagte er trampfhaft an seinem martialischen Schnurrbart,

Als ich geendet, sah er mir offen und munter in das erwartungsvoll gespannte Gesicht. „Und weißt Du, Jules, was Du eigentlich so vorsichtig umschlichen hast? Nichts!“ — „Ja aber — ich sah doch deutlich den schwarzen Strich quer über die Straße —“ — „Den kannst Du auch heute wieder sehen; sobald der Mond aufgeht, versteht sich,“ erwiderte er unter erneuertem Lachen; „was Dir als Schlagbaum erschien, war einfach der Schatten einer der dort stehenden, besenartig entblätterten Pappeln! Deine Kurzsichtigkeit, vielleicht auch der Wein haben Dir wohl diesen merkwürdigen Strich gespielt.“ — „Ja, ja, so wird's wohl sein,“ murmelte ich zerknirscht, „aber Louis — nicht wahr: Du schweigst über diese Geschichte?“ — „Parole d'honneur! Und nun, kühner Harras, wieder zurück zur Gesellschaft!“

Mein guter Schwager hat ehrlich Wort gehalten. Ich ließ mich bald nachher zur Infanterie verziehen.

„F.-B.“

mit einem Hoch auf Dr. Michelitsch. Herr Josef Rakusch feierte in, wie gewöhnlich, formvollendeter Weise das freundschaftliche Zusammenstehen der beiden Schwesterstädte Pettau und Cilli, und Herr Kollenz toastirte auf „Vater“ Tisch.

Vor zwei Uhr Morgens geleiteten die Cillier Turner ihre Gäste nach dem Bahnhofe, welche letztere nach herzlichem Abschiede und mit dem Wunsche auf baldiges Wiedersehen unsere Stadt verließen.

[Personalnachrichten.] Der Vicepräsident Schmeidel des Oberlandesgerichtes Graz ist zur Amtsrevision des Kreisgerichtes gestern hier eingetroffen. — Der k. k. Staatsanwalts-Substitut Schwinger wurde zum Staatsanwalt in Rudolfswert und der Gerichtshofadjunct Dr. Nemanic zum Staatsanwalts-Substitut beim Kreisgerichte Cilli ernannt.

[Genossenschaftliches.] Letzten Sonntag hielt die Genossenschaft der Metallarbeiter und Baugewerbetreibenden eine Versammlung ab, welche von dem Vorsteher, Herrn Moriz Unger, im Beisein des Genossenschafts-Commissärs, Herrn Amtsvorstandes Huth, geleitet wurde. Zum ersten Punkte der Tagesordnung, „Zuschrift des Stadtamtes wegen Aufnahme der Tischler, Wagner, Binder, Glaser, Hafner, Maler und Anstreicher in die Genossenschaft“ wurde ein Antrag, die „Besprechung der Nachteile der Collectivgenossenschaften“ einzu- beziehen, angenommen, und dann auch gleich der zweite Punkt der Tagesordnung, „Zuschrift der Schmiede und deren verwandten Gewerbe in Weitenstein wegen Aufnahme in die Genossenschaft“ zugeschlagen. Die Debatte, welche sich über den so combinirten Gegenstand entspann, war äußerst lebhaft und währte auch ziemlich lange. Das Ergebnis derselben war der Austritt der Baugewerbetreibenden, die Annahme eines Antrages, nur Wagner und Binder in die Genossenschaft aufzunehmen, und die Ablehnung des Aufnahmegesuches der Weitensteiner Metallarbeiter. Ueber eine Zuschrift der Schlossermeister von Cilli, betreffend die Aufdingung und die Freisprechung der Lehrlinge wurde beschlossen, die bezüglichen Vorschläge in die neu anzulegenden Statuten aufzunehmen, die Incorporations- gebühr wurde von 10 auf 5 fl. herabgesetzt und dann noch die Stelle eines Secretärs und eines Dieners systemisirt. Schließlich gelangte noch der Ausschufantrag, „die k. k. Bezirkshauptmannschaft und das Stadtamt seien zu ersuchen, nach § 3 der Statuten jeden Gewerbetreibenden, welcher im Genossenschaftsprengel sein Gewerbe ausübt, als Mitglied der Genossenschaft zu behandeln und denselben zum sofortigen Eintritte zu veranlassen“ zur Besprechung, und gelangte dieser Antrag ohne Aenderung zur Annahme. Der letzte Punkt der Tagesordnung „Allfällige Anträge und Interpellationen“ entfiel, da sich Niemand zum Worte meldete.

[Der Gregorek'schen Hezver- sammlung in Pettau] haben, wie die „Südsteirische Post“ meldet, außer dem von St. Marcin und Graz her bekannten Herrn Langerholz auch noch die Herren k. k. Adjunct Anton Klobučar, Josef Michelič, Kanzlist Spindler und Steueramtsadjunct Johann Knop beigewohnt. Wir theilen dies in Ergänzung unseres Berichtes mit.

[Aus dem Schallthale] wird uns geschrieben: Der Guts- und Bergwerksbesitzer Daniel von Lapp hat nach seiner Erhebung in den Adelsstand an kompetenter Stelle ange- sucht, die riesigen Kohlschätze im Schallthale mit Namen von Mitgliedern des Kaiserhauses benennen zu dürfen. Diesem Ansuchen wurde vom Kaiser stattgegeben, und es tragen nunmehr die zur Verleihung gekommenen Gruben- maßen den Namen „Kaiser Franz Josef-Gruben- feld“ und der im Laufe dieses Monats in An- griff genommene Hauptförderschacht die Be- zeichnung: „Kaiser Franz Josef-Schacht“. Dieser Schacht soll für eine jährliche Erzeugung von 4 Millionen Metercentner eingerichtet und bis zur Eröffnung der Bahnlinie Wollan-Cilli lieferungsfähig werden. Die Er- bauungskosten derselben sind auf circa 500.000 fl.

veranschlagt. Unzweifelhaft wird unserem vom Weltverkehr abgeschiedenen großen Thale, welches auch mit Naturreizen ausgezeichnet ist, durch das Lapp'sche Unternehmen ein neuer Lebensimpuls gegeben werden, indem mit dem billigen und vorzüglichen Brennstoff-Industrie und Wohlstand herangezogen werden dürften, welche auch der Stadt Cilli zum Vortheile gereichen werden.

[Eine Wanderversammlung des Bauernvereines „Umgebung Mar- burg“, in welcher der Reichsrathsabgeordnete Dr. Robert Pattai, Realitätenbesitzer in Groß- main, seine politischen und volkswirtschaft- lichen Grundsätze darlegen wird, wird am 9. Oc- tober in Leibnitz abgehalten werden. Die Tages- ordnung lautet: 1. Bericht über die Vereins- thätigkeit, 2. Besprechung socialer und wirth- schaftlicher Reformen, 3. Ueber die Lage des Bauernstandes, 4. Anträge und Entschlüsse.“

[Obersteirischer Gewerbetag.] Der Obersteirische Gewerbetag, welcher in Viezen tagte, war von 160 Theilnehmern, also ver- hältnismäßig sehr zahlreich aus allen Theilen Obersteiers besucht. Es wurden im Sinne der Wünsche der Gewerbetreibenden Beschlüsse gefaßt und angenommen so inbezug auf strengste Hand- habung des Befähigungsnachweises, des Hausier- wesens, der Strafhausarbeit, Trennung der Handels- und Gewerbekammer, des Pflücker- thums etc. Diese Beschlüsse werden dem Abgeord- netenhaus wie dem Ministerium unterbreitet werden.

[Gesangvereine in Oesterreich.] Nach einer Angabe des Dr. A. Schmidt in der deutschen Kunst- und Musikzeitung hatte Oester- reich mit Schluß des Jahres 1886 808 Gesang- vereine. Dieselben vertheilen sich auf die einzelnen Länder wie folgt: Niederösterreich ohne Wien 167, Wien 71, Oberösterreich 43, Böhmen 210, Mähren 78, Schlesien 20, Steiermark 64, Kärnten 27, Tirol 24, Boralberg 17, Salzburg 15, Krain 4, Syrien 1, Küstenland 3, Ungarn 51, Temeser Banat 1, Croatien 3, Siebenbürgen 6, Galizien 6, Bukowina 1, Bosnien 1.

[Officiers-Menage.] Die Officiere der Laibacher Garnison gründeten im Hotel „Europa“ dortselbst eine eigene Menage.

[Die „Freien Stimmen“,] das in Klagenfurt erscheinende deutsch-nationale Journal, sind aus dem Eigenthum der Firma J. & M. Bertschinger, welche das Blatt durch 7 Jahre geführt hat, in dasjenige des bisherigen Redac- teurs, Herrn Döbernick, übergegangen. Die Haltung des Blattes erfährt hiedurch keinerlei Veränderung.

[In Klagenfurt] hat sich eine — Judengemeinde gebildet.

[Das Unterkunfts- haus auf dem Dobratsch, welches am 28. v. M. geschlossen wurde, ist heuer von 1002 Reisenden — gegen 910 im Vorjahre — besucht worden, das 7. Jäger-Bataillon, das ein Marsch-Manöver auf der Villacher Alpe ausgeführt, und die Wall- fahrer nicht eingerechnet.

[Glocken-Jubiläum.] Die große Glocke von Maria Saal bei Klagenfurt, welche als die größte und schönst klingende von Kärnten gilt, ist gegenwärtig 200 Jahre alt, denn sie wurde am 4. October 1687 von Mathias Lands- mann in Klagenfurt gegossen. Zur Feier des 200jährigen Jubiläums hat die Glocke, wie die „Fr. St.“ melden, gestern, um 7 Uhr und 8 Uhr Früh, um 12 Uhr Mittags und um 6 Uhr Abends „ihren herrlichen, ergreifenden Klang von der Höhe herab über das Thal gesendet“.

[Kärnten und die Jesuiten.] Die Clericalen bemächtigen sich mit einem Wonnege- fühl sonder Gleichen der unehelichen Geburten in Kärnten, um die Nothwendigkeit der Jesuiten für dieses Land darzuthun. Die Statistik ergibt näm- lich, daß im Jahre 1886 in Kärnten auf je 100 Geburten 45.61 Percent uneheliche entfallen. Das sollen nun die Jesuiten verhüten! Wie sie das anstellen würden, das sagen die clericalen Blätter nicht. Man wird doch nicht zu jeder Alm- sennerin einen Jesuiten als Tugendwächter auf die Berge schicken, und jeder Kuhhirt einen „Beichtiger“ bestellen wollen? Sitten sind mächtiger als Predigten, das ist eine alte Geschichte, und die meisten unehelich geborenen Kinder in Kärnten

werden durch nachfolgende Ehe legitimirt. Uebri- gens war es mit den unehelichen Geburten in Kärnten vor der Neuschule noch schlimmer als jetzt. Es ist also Thorheit, die Neuschule für die unehelichen Kinder verantwortlich zu machen.

[Die Brantweinpest] grassirt kaum irgendwo so sehr als in Kärnten. Auf dem hygie- nischen Congreß in Wien besprach Regierungsrath Gauster das Verhältnis, das in dieser Hin- sicht zwischen Kärnten und Oberösterreich besteht. In Oberösterreich kommt erst auf 9000 Bewohner eine Brantweinschänke, in Kärnten dagegen kommt eine solche schon auf 120 Köpfe.

[Ein clericales Urtheil.] Das nordböhmische clericale Blatt des Herr P. Opiz macht seine Leser mit dem Verlangen des „Slo- venski Narod“ nach einer russischen Universität für Laibach bekannt. P. Opiz macht dazu die Bemerkung: „Man sieht, es ist Methode in diesem Wahnsinn! Und ein solches Blatt wird materiell und moralisch, durch Wort und Schrift und That noch vom slovenischen Clerus gestützt und unter- stützt.“ — Endlich! Endlich scheint es bei dem deutschen Clerus zu tagen, und dieser beginnt einzusehen, was es heißt, mit dem slavischen Clerus an demselben Strange ziehen!

[Anerkennung.] Man schreibt uns aus Laibach: Die hiesige, durch ihre unermüdete Thätigkeit als Industriallehrerin bestbekannte Kunststickerin Fräulein Johanna Föderl, welche in diesem Sommer hier in unserer Stadt eine sehr gelungene Ausstellung weiblicher Hand- arbeiten arrangirte, erhielt, von einer Studien- reise aus Wien soeben zurückgekehrt, folgendes Anerkennungs-schreiben:

„Der krainische Landesauschuss hat aus dem Berichte des Herrn Musealcustos Carl Desch- mann über die von Ihnen mit Geschmack arran- girte und gut besuchte Ausstellung weiblicher Hand- arbeiten im Museum Rudolfinum während der Zeit vom 7. Juli bis 3. August l. J. mit Befriedigung entnommen, daß das Zustandekommen dieses wic- tigen, ebenfalls in den Zwecken des Landesmuseums gelegenen Bewegungsmittels für die Förderung des Kunstsinnes in den weiteren Kreisen der Bevölkerung besonders Ihrer unverdrossenen Theilnahme und Mitwirkung zu verdanken ist, weshalb man sich angenehm veranlaßt findet, Ihnen für Ihre rege Mühewaltung bei dieser Ausstellung, welcher ver- aussichtlich in entsprechenden Zeiträumen noch andere nachfolgen werden, die verdiente Anerkennung aus- zusprechen.“

[Schurbewegung.] Im Monate Sep- tember 1887 sind vom Stadtamte Cilli 45 Schüb- linge an ihre Bestimmungsorte expedirt worden. Die Zahl der beim genannten Stadtamte gefällten Verschiebungs-Erkenntnisse betrug 30.

[Verunglückt.] Der beim Kohlenbergbau zu Frastnitz bedienstete Förderer Jakob Kandolf stürzte diesertage beim Entleeren eines mit Kohle gefüllten Hundes in Folge eigener Unachtsamkeit in einem 8 Meter tiefen Sturzschaft, und zog sich einen Rippenbruch zu.

[Hunderennen.] Ueber Anregung einiger Herren findet nächsten Sonntag, 2 Uhr Nachmittags, auf dem kleinen Exerzierplatze nächst der Gasanstalt, ein Hunderennen statt. Das Erträgniß wird dem Stadtverschönerungs- verein gewidmet werden.

Bäder und Sommerfrischen.

[Curliste Nr. 13 der Landes-Cur- anstalt Neuhaus.] Alex. Schlauf, Südbahn- beamter, m. Gemahlin u. Kind, Graz. J. Slovach, Professor, Leoben. M. Sajovich, Notar, Cilli. Kaj- tana Gräfin Hobos, Gutsbesitzerin, m. Fräulein Christine Schoupe, Cilli. J. U. Dr. G. Winter, k. k. Staats- Archivar, Wien. M. Weizler, Oberlehrer, Borden- berg. Fr. Wohlmut, Briefträger, Graz. M. Gornig, Gerichtsdienergattin, Leibnitz. L. Eisner, k. k. Ober- verpflegs-Verwalters-Witwe, Graz. K. Unger, Rea- litätenbesitzer, m. Josefine Graefl, Graz. A. Gregoric, Private, Marau. J. Schaffelhofer, Rechnungs- rath i. P., Görz. S. Kufic, Privatlehrerin, Graz. A. Gruber u. Josef Polak, Handlungsreisende, Wien. St. Heinemann, k. k. Finanzwach-Commissär i. P., E. Weitz a. d. Glan. A. Graf Wagensberg, k. k. Kämmerer, m. Gemahlin, Schloß Wernberg, Kärn.

J. Bras, Caplan, Rohitsch. J. v. Csavosy de Csavos & Robba, I. I. Rath und Großgrundbesitzer, Csavos. E. Thomich, I. I. Oberleutnant, Graz. N. Matti v. Dravadol, I. I. Rittmeister, Klagenfurt. Fr. Tolst, Lehrer, Johnsdorf. L. Schlesinger, Kaufmann, m. Diener, Wien. J. Gornig, I. I. Bezirksgerichtsbienner, Leibnitz. M. Rajcen, Lehrer, Rann. Dr. J. Kopotnik, I. I. Hof-Caplan, Wien. L. Thalhammer, Lehrer, Vorderberg. J. Hansemann, Reisender, Wien. Hiezu Diejenigen aus der Umgebung, welche während der Saison hier die Cur gebrauchten und in den Carlissen nicht genannt wurden. Gesamtzahl 1157 Personen.

Theater, Kunst, Literatur.

* Nächsten Samstag beginnt, wie wir bereits mitgetheilt, die Saison des Cillier Stadttheaters. Gegeben wird der Moser'sche Schwank „Mit Vergnügen“. Wie wir der von der Direction hinausgegebenen „Theater-Nachricht“ entnehmen, zählt das darstellende Personal 23 Mitglieder, darunter 12 Damen. Als Oberregisseur fungirt Herr Feuerreisen, der uns von der Gesellschaft Schulz als trefflicher Schauspieler bekannt ist; als zweiter Regisseur ist Herr Schmidt-Kenner genannt. Erste Operettenfängerinnen sind die Fräulein Calliano und Kufka, erster Operetten-Tenor ist Herr Lerchenfeld. An Operetten-Novitäten kündigt die Direction „Der Feldprediger“, „Die Afrikareise“ und „Der Hofnarr“ an. Wegen der Erwerbung des Ausführungsrechtes von „Miki“ steht sie noch in Unterhandlung. Das Abonnement auf einen Sperrstich für fünfzig Vorstellungen, d. i. bis 31. Jänner 1888, kostet 25 fl., auf Parterre-Entree 15 fl., die Duzendkarten für 12 Vorstellungen in der Zeit bis 1. December kosten für einen Parterresitz 6 fl. 50 kr., für einen Galeriesitz 3 fl. 50 kr.

* Ueber ein Concert, welches die Familie Reichmann aus Brüz am 29. Sept. 1887 im Dorfe Sagor veranstaltete, gehen uns vom bewährten Musikreferenten und Componisten Rodolfo Basso folgende Mittheilungen zu: Eröffnet wurde das Concert mit der „Rienzi“-Ouvertüre (Bearbeitung für das Quintett von Robert Reichmann), wobei wir Herrn Reichmann ebenso sehr wegen der schönen Instrumentierung des erhabenen Werkes, als wegen des wirklich vorzüglichen Spiels zu bewundern Gelegenheit hatten. Noch mehr rissen die Sicherheit und die Eleganz, mit der er die „Fantasie-Caprice“ für Violine von Viertemps, sowie den „Hegentanz“ (la streghe) von Paganini executirte, zu ungetheilter Bewunderung hin. Die größten technischen Schwierigkeiten (Doppelgriffe u. s. w.), überwand er spielend, und sein hehlenvolles Piano sowie das kräftige Forte zeigten, daß er seine Aufgabe mit vollem Verstande erfaßt. Nicht minderen Erfolg als Robert Reichmann, der seine Ausbildung bei Prof. Benno Walter in München genoßen, errang Josef Reichmann mit der „Phantasie“ für Clarinette, einer Composition seines Lehrers Bäcker. Technik und Vortrag waren von gleicher Vollendung; man sollte es gar nicht für möglich halten, daß der Clarinette Töne von solchem Wohlklang entlockt werden können. Außerdem zeigte sich Josef R. im Quartett (Es-dur) von Schubert als guter Violinspieler. Die Begleitung (Viola: Frä. Anna, Cello: Ludwig R.) war sehr gut, und des Basses Grundgewalt (Vater Anton) wirkungsvoll. Wunderbar vollendetes Zusammenspiel, sowie der durchgeistigste Vortrag, der das Quintett (Quartett) Reichmann auszeichnet, sichern ihm überall, wo Verständnis für wahre Kunst waltet, guten Erfolg, und es ist nur zu wünschen, daß sich auch die Cillier aufrufen und in großer Zahl erscheinen mögen, um den wunderbaren Reizen der Künstler zu lauschen. „Mandolina“ von Langei, durchwegs „pizzicato“, mußte wiederholt, „Die Zigeunerweisen“ von Sarasate mußten zugegeben werden. Vorgestern und gestern waren die Reichmann in Krainburg, heute und morgen sind sie in Neumarkt und Trifail und dürften 7. October d. J. in Cilli auftreten.

* Der Pariser Maler Jean Stauffacher kann nicht nur vorzüglich malen, sondern er verfügt auch über eine schöne poetische Begabung; ausgestattet mit zwei solchen Talenten, ist er also im Stande, dem „Blumen und Lieder liebenden Publikum“ seiner deutschen Heimat ein wunderhübsches Souvenir zu widmen, das unter dem Titel: „Blumen und Lieder“ von Johannes Stauffacher in prächtiger Ausstattung bei C. T. Wiskott in Breslau erschienen ist. Die Blumen im Garten und auf der Halde sind verblüht — mit desto herzlicherer Freude wird daher die deutsche Lesewelt eben jetzt die kleine Mappe mit dem Inhalte von acht „fliegenden Blättern“, die zarte Gabe des fernem Landmannes, annehmen, und gewiß werden Viele sich an den schlichten, jedoch zum Herzen sprechenden Liedern, welche allerliebste Blumenranken schmücken, erfreuen, und diese Albumblätter oft und oft zur Hand nehmen. Findet diese erste „kleine Mappe“ eine wohlwollende Aufnahme im Publikum — seitens der deutschen Presse ward ihr dieselbe allüberall zu Theil — so sollen noch weitere folgen, die sich, obwohl jede ein abgeschlossenes Ganze bilden wird, doch an einander anlehnen werden. Der Verleger hat diesem Blumen-Album in gewohnter dankenswerther Weise sehr viel Sorgfalt angedeihen lassen, so daß es eine sehr hübsche Zierde eines jeden Salontisches abgibt, sowie sich daselbe auch vorzüglich eignet zu einem Damen-Festgeschenk. Abgesehen von dem Gefallen, welches das weibliche Geschlecht ja bekanntermaßen stets den Blumen entgegenbringt, wird speziell diese Blumenmappe der Damenwelt doppelt willkommen sein; erhält sie doch zugleich damit eine Reihe der werthvollsten Vorlegeblätter, zum Zeichnen oder Sticken, so schön, so zart und duftig, wie sie eben nur ein gottbegnadeter Künstler hervorzaubern kann. H. v. R.

* „Prinzess Ada.“ Novelle von Ferdinande Frein von Brackel. Verlag von J. P. Bachem in Köln. Frein von Brackel führt den Leser in der vorliegenden, groß angelegten Novelle wieder in die hohen und höchsten Kreise der Gesellschaft; meisterhafte Composition, frische geistreiche Darstellung, und das Ganze ausgeführt mit der schöpferischen Gestaltungskraft und Formgewandtheit eines echten Künstlers: das sind die Vorzüge dieses höchst empfehlenswerthen Werkes der genannten Autorin, welches sich auch in allen tonangebenden Kreisen der günstigsten Aufnahme erfreute. Auch die Kritik ist einstimmig in ihrem Lobe. Die reich belebte Handlung spielt theils in dem romantischen Aufsee, theils in der alten Lagunenstadt Venedig und schließlich in Westfalen. Wie in allen Werken dieser beliebten Schriftstellerin berührt den Leser auch in „Prinzess Ada“ der edle Ton, die feine gewählte Sprache auf's Angenehmste, und insbesondere für die junge Damenwelt können besorgte Eltern wohl keine passendere Lectüre finden als einen Roman oder eine Novelle der Frein von Brackel. Die feine Ausstattung eignet diese Bücher hervorragend zu Festgeschenken. R.

* Im Verlage von S. Schottlaender in Breslau erschien soeben wieder aus der Feder des beliebten Romanciers Martin Bauer ein neuer, wunderhübscher Roman in zwei Bänden, „Enid“ betitelt, welches reizende Werk als eine der schönsten, thaufreischsten Blüthen der modernen Romantik bezeichnet werden kann. „Enid“ ist ein weiblicher Frauenname und stammt aus Schweden, woher auch die Mutter der Heldin, die sanfte nordische Blume, gekommen war, die während eines kurzen Jahres das Glück ihres gräßlichen Gemals, dem sie in zweiter Ehe angetraut war, ausmachte. Aus dessen erster Ehe mit einer stolzen Prinzessin entstammt ebenfalls eine Tochter, die engelschöne, aber maßlos hochmüthige Myra, und die beiden Mädchen gestalten, die Ebenbilder ihrer Mütter, treten in scharfem Gegensatz dem Leser vor das geistige Auge, dem die Lebensschicksale der so verschieden gearteten jungen Sprossen eines altadeligen Hauses gewiß reges Interesse abgewinnen werden. Dieser Roman, der seine Erscheinungen und Conflictte dem wirklichen Leben entlehnt, ist entschieden als das beste Werk des geschätzten Autors zu betrachten, und insbesondere sind demselben die weiblichen Haupt-

figuren gelungen; Sprache, Situationen und Entwicklung der reichen Handlung bekunden echt dichterische Kraft und eine tiefe Beobachtungsgabe. „Enid“ erhält die Leser in lebhafter Spannung und darf auf ein großes Publicum, besonders auch in der weiblichen Welt rechnen. Der Preis des sehr nett ausgestatteten Werkes beträgt, hochelegant broschirt M. 9.—, fein gebunden M. 11.—.

H. v. R. K.

Volkswirtschaft

[Predil- und Tauernbahn.] Es ist gewiß interessant, zu erfahren, wie man in Deutschland über das Project einer Tauernbahn, welche natürlich mit einem über den Predil führenden Schienenstrange ergänzt werden müßte, denkt. Wir bringen hiermit einen bezüglichen Artikel der „M. N. N.“, über diesen Gegenstand zum Abdruck. Derselbe lautet: „In einer Eingabe an die österreichische Volksvertretung bittet die Handelskammer zu Triest auf's Neue um die Erstellung unmittelbarer Eisenbahnverbindungen Triests mit den Hauptpunkten des Handels und der Industrie in Mitteleuropa und zwar inbezug auf jenen Theil, welcher sich vom Bodensee und Rhein im Westen bis an die Elbe im Osten erstreckt und außer den österreichischen auch die süd- und mitteldeutschen Lande umfaßt. Die Triester Handelskammer verweist auf die Opfer, welche andere Staaten zur Hebung ihres Durchfuhrverkehrs gebracht haben, insbesondere auf die neue belgische Gruppe für den Bau einer unmittelbaren Bahn von Antwerpen nach Mainz, wodurch Antwerpen, welches heute schon bis Augsburg und München in Wettbewerb trete, in die Lage kommen würde, den deutschen Markt ausschließlich (?) zu beherrschen und sogar bis nach Oesterreich hineinzudringen. Es gipfeln die Wünsche Triests in dem Verlangen nach dem Bau einer unmittelbaren Eisenbahnverbindung von Triest nach Salzburg, welche, sollte sie bewilligt werden, nicht zweckmäßiger hergestellt werden könnte, als durch das Jongsenthal über den Predil nach Tarvis (Predilbahn) und von Sachsenburg nach Malniz-Gastein-Schwarzach (Tauernbahn). Alle anderen Vorschläge dürften als minder zweckmäßig zurückgelegt werden und sind auch von der Triester Handelskammer bereits abgelehnt worden. Für diese Prediltauernbahn haben sich angelehene und maßgebende Kreise ausgesprochen. Allein es hat diese Bahn auch ihre Gegner und zwar in den großen Städten an der Südbahn, namentlich in Wien und Graz, wo man darin eine Schädigung der österreichischen Verkehrsinteressen zu Gunsten Deutschlands erblicken zu müssen geglaubt hat und vom Weltverkehr ausgeschlossen zu werden befürchtet. Das größere Hindernis bildet indeß der Kostenpunkt. Eine Predil-Tauernbahn würde etwa 70 Millionen Gulden erfordern und es fehlt in Oesterreich an Geld. Dem Anschein nach will die österreichische Regierung von einer Predil-Tauernbahn nichts wissen, da dieselbe der so theuer erworbenen Rudolfsbahn Concurrenz machen würde, auch glaubt sie mit der kürzlich eröffneten Strecke Herpetze-Triest schon genug für Triest gethan zu haben, während in Triest allerdings diese Verbindung als wenig vortheilhaft erachtet wird, da sie nur um 6 Kilometer abkürzt. Für jene Wiener und Grazer Kreise, welche gegen die Predil-Tauernbahn sind, weil dieselbe angeblich österreichische Verkehrsinteressen zu Gunsten Deutschlands schädigen würde, mag beiläufig gesagt sein, daß Deutschland an dem Zustandekommen dieser Bahn ein unmittelbares Interesse nicht hat. Wird sie gebaut, so wird man deutscherseits gern die allenfalls entstehenden Vortheile benützen. Allein eine Nothwendigkeit ist sie für Deutschland nicht. Es stehen dem deutschen Handel die günstiger gelegenen Nordseehäfen offen, der deutsche Silberverkehr neigt sich mehr und mehr nach Genua hin, und was Triest betrifft, so hat die österreichische Südbahn für den deutschen Durchgangsverkehr so vortheilhafte Bedingungen erstellt, daß deutscherseits das Fehlen einer Predil-Tauernbahn nicht empfunden wird. Nicht um deutsche Handelsinteressen handelt es sich bei dieser Bahn, sondern um die

Förderung des österreichischen Ausfuhr- und Durchfuhrhandels, was nur eine örtliche Eng-herzigkeit übersehen und leugnen kann.

Saus- und Landwirthschaft.

[Einführung des Hopfenhandels an der Wiener Frucht- und Mehlbörse.] Die Wiener Börsekammer hat in ihrer letzten Plenarsitzung bezüglich der Eingabe von steirischen Hopfenproducenten an das Ackerbau-Ministerium, betreffend die Einführung des Hopfenhandels an der Wiener Frucht- und Mehlbörse, über welche Eingabe die Börsekammer von der Statthalterei zu einer gutachtlichen Aeußerung aufgefordert worden ist, den Beschluß gefaßt, daß die Börsekammer gegen die Activirung des Handels in Hopfen an der Frucht- und Mehlbörse keine Einwendung zu erheben findet. Wiewohl an der Wiener Börse sowohl die Mancen als alle Einrichtungen für den Hopfenhandel vorhanden seien, glaube die Börsekammer in Anbetracht des Umstandes, daß an der Frucht- und Mehlbörse der Handel in Gerste cultivirt wird, mit welchem derjenige in Hopfen in nahesten Connex steht, durch ein Gutachten in diesem Sinne die Erreichung des von den Interessenten angestrebten Zieles und die Hebung des Hopfenverkehrs wirksamer fördern zu können.

[Dungsalz.] Nachdem durch längere Zeit an das Finanzministerium wiederholt Berichte der Finanzbehörden gelangt sind, daß das Dung- und Viehsalz wegen seines zu hohen Kochsalzgehaltes vielfach auch als Speisesalz benützt werde, wodurch das Salzmonopol geschädigt erscheint, hat das genannte Ministerium angeordnet, daß Versuche zur Herstellung eines anders zusammengesetzten Dungsalzes gemacht werden. Diese Versuche sind nun beendet, und zwar wurde ein Dungsalz acceptirt, in welchem sich blos 20 Percent Salz befinden. In Zukunft wird demnach nur dieses Dungsalz hergestellt und abgegeben.

[Ueber das Graham- oder Schrotbrot.] Da gerade in jüngster Zeit das Graham'sche Schrotbrot wieder viel von sich reden macht, dürfte es nicht unangemessen sein, einige Worte darüber zur Klarheit vorzubringen. Gerade das Grahambrot findet inbetreff seines Werthes als Nahrungsmittel die verschiedenste Beurtheilung. Die Einen finden darin das Non plus ultra eines für alle Fälle tauglichen Nähr- und Kraftbrot, die anderen nennen es wieder gar kein Nahrungsmittel im eigentlichen Sinne des Wortes. Die richtige Erklärung wird schon dadurch angedeutet, daß der Erfinder des Grahambrotes ein Arzt war und demnach zunächst eine arzneiliche Wirkung damit zu bezwecken gesucht haben wird. In der That kann auch das eigentliche Grahambrot nur einen Werth als Arznei-, aber keineswegs als wirkliches und andauerndes Nahrungsmittel beanspruchen. Trotzdem dasselbe alle Bestandtheile des Getreidekornes enthält, so entspricht sein Nahrungswertb doch lange nicht seinem Gehalt an Nährstoffen, und zwar sehr einfach deshalb, weil es eben nur sehr unvollständig verdaut wird. Die blutbildendsten Bestandtheile des Getreidekornes liegen bekanntlich direct unter der Schale des Getreidekornes; nun ist aber diese Schale oder Hülse beim Grahambrot zu wenig verkleinert oder erweicht und ist der Magen saft deshalb nicht im Stande, dieselben zu erweichen und aufzulösen, es wird sonach die Verdauung durch die Hüllen zum Theile direct verhindert. Andererseits üben dieselben aber einen bedeutenden Reiz auf die Schleimhäute des Magens und Darms aus und begünstigen dadurch eine reichliche Saft- und Schleimabsonderung in demselben. Deshalb ist das Grahambrot wohl ein werthvolles Ausscheidungsmittel, aber keineswegs ein Nahrungsmittel, welches in erster Linie stets mehr die Stoffaufnahme, als die Abscheidung im menschlichen Körper bewirken soll. Deshalb hat der reichliche Genuß des Grahambrotes sogar eine den Körper schwächende Wirkung, eben weil die Ausscheidung die Aufnahme überwiegt, was schließlich zu einer Entkräftung führen könnte. Es kann sonach das Grahambrot nur allein als Arzneimittel einen Werth beanspruchen, niemals aber etwa als Volksnahrungsmittel. Das Graham- oder Schrotbrot in dieser Form ist eben als eine Reaction gegen die allerdings sehr bedauerliche Ueberfeinerung des Brotes

anzusehen, wodurch dasselbe in der That eher einer Luxuswaare, als einem kräftigen und gesunden Nahrungsmittel ähnlich wird. Wir dürfen von unserer heutigen Bäckerei allerdings kräftigeres Brot mit einem ganz geringen Kleiegehalt verlangen, allein ein Brot mit dem vollen Kleiegehalt des rohen Mehles wird gerade dadurch wieder als eigentliches Nahrungsmittel für den Menschen verringert.

[Weinausstellung in Triest.] Der landw. Verein „Società Agraria Triestina“ veranstaltet im Mai 1888 in Triest einen Weinmarkt mit gleichzeitiger Ausstellung von Gartenproducten, sowie von Werkzeugen für den Gartenbau im Allgemeinen und für den Weinbau und die Weinbereitung im Besonderen. Der genannte Verein hat diesen Beschluß gefaßt, um in Triest den Grundstein zu einem Handelscentrum für den internationalen Weinhandel zu legen, wozu Triest berufen erscheint. Es werden deshalb auch steirische und ungarische Weinproducenten, letztere jedoch nur hors concours, zugelassen.

[Neues Baumaterial.] Unter dem Namen „Gipsdielen“ fabrizirt die Firma A. und O. Mack, Ludwigsburg, ein schon in mehreren Staaten patentirtes neues Baumaterial, dessen Anwendung für Neubauten sowohl, als auch für rasch auszuführende bauliche Veränderungen große Vorzüge bietet und das deshalb in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient. Die Gipsdielen (aus Gips, Kalk, Binsen u. hergestellte, vollständig trockene Dielen von 2,50 m Länge, 0,25 m Breite und 3,5 resp. 7 cm Dicke) werden hauptsächlich zur Ausfüllung der Balkenfuge, d. h. zu sogenannten Zwischenböden benützt. Es ist eine anerkannte Thatsache, daß das seither übliche Ausfüllmaterial (alter Bauschutt, feuchte unreine Schlacken u.) häufig Stoffe enthält, welche gesundheitsgefährliche Ausdünstung erzeugen und vielfach die Ursache von Schwammbildung u. sind. Durch Anwendung von Gipsdielen werden derartige, oft schwer empfundene Uebelstände beseitigt, außerdem wird dadurch die Feuerfestigkeit bedeutend erhöht und eine sehr wesentliche Schalldämpfung erzielt. Die Fußböden können auf die aus Gipsdielen hergestellten Zwischenböden unverzüglich gelegt werden, ein Aufenthalt von Ungeziefen in denselben ist vollständig ausgeschlossen. Auch der seither bei Zwischenböden zur Verwendung kommende Lehmstrich, welcher namentlich bei feuchter Witterung sehr langsam trocknet, kommt bei diesen Gipsdielen in Wegfall. Ferner eignen sich dieselben vermöge ihres großen Flächenmaßes (0,60 qm) vorzüglich zur raschen Herstellung von Plafonds, leichten Zwischenwänden, Wandverkleidungen u. Da das Material vollständig trocken und nur ein ganz leichter Beruh darauf nöthig ist, so sind die damit hergestellten Räume selbst im Winter in kurzer Zeit trocken. Zur Isolirung feuchter Wände und zu Verschaltungen in Dachwohnungen u. werden Gipsdielen verwendet, die auf einer Seite mit Asphaltunterlage versehen sind.

[Holzwolle.] Wir möchten die Leser auf die neue Erfindung der Holzwohle-Erzeugung hinweisen, welche allem Anscheine nach durch die billige Beschaffung von gutem Streumaterial einen Umschwung in der Landwirthschaft hervorrufen dürfte. Heute schon wissen wir, daß die Holzwohle um ein Drittel billiger zu stehen kommt als das Stroh. Ueberdies bietet die Holzwohle ein elastisches, trockenes, gesundes Lager und verwest schnell, sowie sich dieselbe auch zum Abreiben der Pferde vorzüglich bewährt. Endlich ist es gewiß, daß durch die Holzwohle die schwierige Frage der Streubeschaffung behoben und der Devastation der Wälder durch das Einsammeln von Reisig Einhalt gethan werden kann. Die Maschine kostet 400 fl., benötigt zu ihrem Betriebe nur zwei Pferdekkräfte und kann leicht bei jeder Bauernmühle oder kleinen Säge angebracht werden. Eine Maschine erzeugt den nöthigen Bedarf an Streu für 80 Stück Hornvieh; es genügt daher nach unsern allgemeinen Verhältnissen eine Maschine für drei oder vier Wirthschaften. Das Materiale, welches zur Holzwohle-Erzeugung verwendet wird, besteht aus Durchforstungshölzern, Gipseln, Schwartlingen, Abfällen bei der Kuchholz- und Scheiterholz-Erzeugung u. In Steiermark bestehen bereits Maschinen wie die „Bauernzeitung“ mittheilt, in Krieglach und in Würzschlag.

Angewandte Fremde.

Hotel „Erzherzog Johann“.

Guido Freiherr von Kübeck zu Kübau, k. k. Statthalter, Graz. Franz Lindermann, k. k. Hofrath, sammt Gemahlin, Triest. Dr. J. B. Holzinger, Advocat, Graz. Dr. Emil Ritter von Gabriel, Advocat, Graz. Dr. Valentin Lemnitzer, Adv.-Cand., Laibach. J. Friitche, Oberbürgermeister, Charlottenburg. Dr. B. Frizzi, k. k. Oberfinanzrath, Wien. F. Flied, k. k. Rittmeister, Meran. Theodor Oliva, Beamter, Wien. Otto Erber, Gewerksbesitzer, Hohenmauthen. Moriz Schäßler, Kaufmann, Wien. Ambros Rautnig, Kaufmann, Graz. Anna Korfa, Kaufmannsgattin, Neugradiska. Alexander Schaffer, Beamter sammt Tochter, Ofen. Dr. Philipp Ritter von Harraowsky, k. k. Hofrath, sammt Gemahlin, Wien. S. Hirschler, Holzhändler, Alfo-Domborn.

Hotel Kofcher.

Josef Resi, Oberlehrer, Glogoczo. Anton Meinert, Hausbesitzer, Baden. Dr. August Karl Bohr, Privat, Oedenburg. Karl Polatschek, Kaufmann, Wien. Hans Bruder, Reisender, Wien. Alois Hermann, Kaufmann, Wien. S. Popper, Reisl., Wien. August Sattler, Kaufmann, Graz. Heinrich Flammig, Fabrikant, Ebenfurt. Michael C. Kroschl, Reisender, sammt Frau, Graz. Franz Kernreuter, Fabrikant, Wien. D. A. Valenta, Arzt, Marburg. A. Combe, Schiffsleutnant, Marburg. Iba Palma, Private, Triest. Josef Roth, Reisender, Wien. Hans Kolobed, Kaufmann, Wien. Thomas Bandralec, Kaufmann, Wien.

Hotel „Elefant“.

H. Wolfshardt, Buchhalter, Graz. Franz Hurt, Theologe, Pilsen. Fr. Kurath, Secretär, Agram. Maria Grün, Privat, Budapest. Karl Anton, Secretär, Graz. Franz Berthold, Beamter, Wien. Franz Brehny, Stadtzimmermeister, Pettau. Anton Schwaiger, Zahntechniker, Laibach. L. J. Fels, Handelsmann, Triest. Johann Wlach, Steuer-Einnehmer, Pleiburg. Josef Zeuschag, Friseur, Marburg. August Marno v. Eichenhart, k. k. Marine-Offizier, sammt Familie, Pola. Emil v. Engelhorst, Privat, Schloß Neustein. Anton Milas, Postofficial, Brünn. Strene von Deslay, Privat, Fünfkirchen. Henriette Frank, Kammerjungfrau, Wöllan. Johann Weiss, Hotelbesitzersohn, Pettau.

Hotel „Stadt Wien“.

Johann Horwath, Fleischer, Wind.-Landsberg. Andr. Rehtes, Pfarrer, St. Lorenzen. Louise Lachenberger, Arzt-Gattin, Reichenburg. Toni Gehner, Realitätenbesitzer - Tochter, Friedau. F. Tomajst, Negoziant, Fiume. F. Malenschod, Buchhalter, Genobitz. Wilhelm Ulrich, Geometer, Laibach. Friedr. Kopp, Obsthändler, Würtemberg. Joane Kramaz, Lehrer, Schönstein. Franz Hapdenek, Erbsch.-Revisor, Rann. Alois Wolf, k. k. Artillerist, B.-Neustadt. G. Wagner, Obsthändler, Marburg. Max Horwath, Privat, Wind.-Landsberg. Maria Gasser, Geschäftsgattin, Graz. Josef Keulek, Gastwirth, Kaufen. Joh. Lingiger, Obsthändler, Ulm a/D.

Farbiger, schwarz- u. weisseidener Atlas
75 Yr. per Meter bis fl. 10.65 (in je 18 verschiedenen Qual.) versendet in einzelnen Rollen und Stücken zollfrei in's Haus des Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (k. u. k. Hoflieferant) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 Kr. Porto.

An Apotheker Meißners Centralver- Depot in Fünfkirchen.

Rakovicza, 5. Februar 1887.
Ich kann es nicht versäumen, Ihnen meinen Dank für das à fl. 1.15 gesandte Pflaster abzustatten. Seit 8 Jahren habe ich an Hühneraugen gelitten und bis nun ohne Erfolg allerlei Pflaster, Tincturen u. versucht. Jetzt nach sechstägigem Gebrauch des Meißner'schen Pflasters konnte ich meine vier Hühneraugen schmerzlos entfernen.
Achtungsvoll
Popovic E. Livius.
Depot in Marburg: Apotheke W. A. König.

Commis

der Gemischtwaren-Branche, tüchtiger Verkäufer, beider Landessprachen mächtig, wird acceptirt. Offerte sub „R.“ poste restante Sauerbrunn.

Schöne Wohnung

in der Klostersgasse 185, 1. Stock, bestehend aus zwei grösseren und einem kleineren Zimmer, schöne Küche, Speise, abgetheiltem Boden und Keller, per 1. Nov. beziehbar. Auskunft daselbst.

Möblirtes Zimmer

zu vermieten. Auf Wunsch auch Beköstigung. Ausk. in der Exp.

Wilde Kastanien

kauft jedes Quantum 737 2

Josef Matič, Cilli.

H. Kasperek in Fuinek, Mähren

liefert gegen Nachnahme

5 Kilo Kaffee:

Domingo, elegirt, hochfeinst	fl. 9.—
Cuba, hochedelst. IIa.	9.—
Cuba, Ia.	9.25
Portorico, hochedelst. IIa.	9.—
Portorico, Ia.	9.25
Java, goldgelb, Ia.	9.50
Menado, Ia.	10.—
Ceylon, IIa.	2.75
Ceylon, Ia.	10.—
Mocca, hochhochedelst Ia.	10.—
Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1, fl. 3.50, Nr. 2, fl. 4.—	
Nr. 3, fl. 4.50, Nr. 4, fl. 5.—, Nr. 5, fl. 5.50, Nr. 6, fl. 6.—	

Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.

Johann Praschen

Kunst- und Handelsgärtner in Cilli offerirt billigst

Hyacinthen - Zwiebeln

10,000 Birnen- u. Aepfel-Wildlinge per 1000 Stück 8 fl.

Rosen 250 der besten Sorten mit dem ersten Preis prämiirt Blumen in Töpfen aller Art

frische Gemüse, Feld- und Blumen-Samen Bouquets und Kränze

sowie Gartenanlagen werden elegantest ausgeführt. 683 10

Heilung der Lungenleiden

Tuberkulose (Schwindsucht, Auszehrung) Asthma (Athemnoth), chronischen Bronchialcatarrhe etc. durch

Gas-Exhalation

(mittelst Rectal-Injection).

Das Unglaublichste, das scheinbar unereichbare Ideal der Aerzte, es ist mit dieser Heilmethode ganz und voll erreicht! Ueber die überraschenden, unfehlbaren Heilerfolge sprechen am überzeugendsten folgende in Kürze, aber möglichst im Wortlaute zusammengefasste Atteste von Professoren von Welt-ruf, welche auch von den medicinischen Zeitschriften des In- und Auslandes voll bestätigt wurden.

Oft schon nach dreitägiger Gas-Exhalation mittelst Rectal-Injection schwinden Husten, Auswurf, Fieber, Schweiß und Rasselgeräusch. Das Körpergewicht nimmt wöchentlich $\frac{1}{2}$ —1 Kilo zu. Der Patient wird geheilt und kann die anstrengendste Lebensweise wieder aufnehmen.

Bei Asthma stellt sich eine halbe Stunde nach der Gas-Exhalation ein Nachlass der Athemnoth ein. Bei Fortsetzung der Cur kehren die Anfälle nicht wieder. Selbst bei tuberkulös zerstörten Stimmbändern, wo auch die Hälfte der Lunge zerstört wurde, trat Heilung ein. Von 30 Patienten im letzten Stadium der Tuberkulose wurden mittelst Gas-Injection alle gründlich geheilt.

Wie in den grössten Hospitälern der Welt, so findet auch im k. k. Wiener allgem. Krankenhaus der Gas-Exhalations-Apparat beste Anwendung. Atteste Geheilter liegen vor. 217 50

Der k. k. a. p. Gas-Exhalations-Apparat (Rectal-Injection) ist complet mit Zugehör zur Gaserzeugung sammt Gebrauchsanweisung für Aerzte und zum Selbstgebrauch für Kranke durch

Dr. Carl Altmann

WIEN, VII. Mariahilferstrasse 80

für 8 fl. und 30 kr. für Packung, gegen baar oder Postnachnahme zu beziehen. — Die Cur selbst ist weder belästigend noch störend.

Wohnung.

Hauptplatz 106 ist der 2. Stock auf mehrere Jahre zu vergeben. Zu beziehen am 1. November. Auskunft in der Bäckerei im selben Hause. 742 3

Roll-Häringe

frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.80

H. Kasperek in Fuinek, Mähren.

Frische, rein saure Pressäpfel

lieferbar vom 20. September bis 20. October d. J.

kauft 569—

mehrere 100 Waggons für den Export, auf Lieferungs-schluss

Gustav Candolini, Pölttschach.

Nett möblirtes Zimmer

ev. auch zwei, sofort zu vermieten **Neugasse 180** 2. Stock. 728

RUSSEN

frische, bester Marke, liefert das 5-Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.25

H. Kasperek in Fuinek, Mähren.

Zuverkaufen

am Landgute Gaberje Nr. 21

sind zwei tragende Kühe und eine tragende Kalbin, Mürzthaler Kreuzung zu verkaufen. Ausk. daselbst. 739 3

3. 3801.

Zwei Wachmannsstellen

kommen bei der Sicherheitswache der Stadtgemeinde Cilli, und zwar die eine sogleich und die zweite mit 1. Jänner 1888 zu besetzen. Damit ist eine jährliche Löhnung von 400 fl., zwei Quinquennialzulagen à 40 fl., Montur und kasernmäßige Unterkunft verbunden. Die Dienstleistung ist durch ein halbes Jahr probeweise, während welcher Zeit der Wachmann ein Taggeld von 1 fl. erhält, sohin ein Jahr provisorisch bei normalmäßiger Löhnung, worauf die definitive Anstellung mit dem Anspruche auf Pensionirung erfolgt.

Aufnahms-Bedingungen sind: die österr. Staatsbürgerschaft, ein Alter von mindestens 24 und nicht mehr als 40 Jahren, vollkommene Gesundheit, rüstiger Körperbau bei entsprechendem Neßern, ein in jeder Beziehung unbescholtener Lebenswandel und die Kenntniß der deutschen und slovenischen Sprache, und muß Bewerber des Lesens, Schreibens und Rechnens kundig sein. Bewerber, welche in der Sicherheitswache oder Gendarmrie dienen oder gedient, haben den Vorzug. Eigenhändig geschriebene Gesuche sind bis längstens 25. October l. J. bei diesem Stadt-amte zu überreichen und haben die Erklärung zu enthalten, zu welchem der erwähnten Zeitpunkte der Dienstantritt erfolgen könne. Gesuche ohne Beilagen werden nicht berücksichtigt.

Stadtamt Cilli, am 26. Sept. 1887.

Der kaiserliche Rath und Bürgermeister:

730 2

Dr. Neekermann.

Depots von Radeiner Sauerwasser:

407

in Sachsenfeld: Sigan

in Markt Tuffer: J. F. Drolz

Radeiner Sauerbrunnen

bei Radkersburg via Spielfeld a. d. Südb.

Reichhaltigster Säuerling Natron-Lithion-Europas.

Erprobt gegen: Gicht, Sand, Magen, Darm- u. Blasen- und Nieren-Serophulose, sowie

Sauerwasser-Ver-sand u. Curanstalt, Bäder aus Sauer- und Stahl-Wasser, schöne Wohnungen, gute Restauration, billige Preise.

gegen: Bronchial-Katarrh, leiden, Hämorrhoiden, Nervenkrankheiten.

Bestes Erfrischungsgetränk.

in Cilli: J. Rauch, Walland, Hofevar, Matič, sowie in allen renommirten Specereihandlungen.

Deutscher Schulverein.**Ortsgruppentag in Marburg.**

Ueber Anregung der Vereinsleitung in Wien findet am **9. October d. J. zu Marburg** eine Versammlung der Vertreter aller untersteirischen Ortsgruppen des deutschen Schulvereines statt.

Zweck derselben ist die gemeinsame Besprechung der Thätigkeit des Vereines und dessen Ortsgruppen im Gebiete der Untersteiermark.

Wegen der hohen Wichtigkeit dieser Besprechungen ist die lebhafteste Betheiligung aller Ortsgruppen-Vorstände des steirischen Unterlandes gesichert und es wird auch eine lebhafte Betheiligung von Seite der übrigen Mitglieder erwartet.

Von der Vereinsleitung in Wien wird zu dieser Versammlung der Vereins-Obmann Herr Dr. Weitlof und der Referent Herr Dr. Wolffhardt entsendet.

Um das treue Zusammenstehen dieser Ortsgruppen werththätig zu bekunden, ist es höchst wünschenswerth, dass sich ausser dem Vorstände auch die übrigen Mitglieder der Ortsgruppe Cilli und Umgebung Nr. XXII recht zahlreich an dieser Versammlung betheiligen; daher vom gefertigten Vorstände dieser Ortsgruppe an alle ihre Mitglieder das höfliche und dringende Ersuchen ergeht, an dieser Versammlung möglichst zahlreich theilzunehmen.

Programm:

Am 8. October Abends Zusammenkunft der ankommenden Theilnehmer im Casino.

Am 9. October Vormittag halb 10 Uhr Versammlung im Casino.

Tagesordnung: 1. Eröffnung der Versammlung durch den Obmann der Ortsgruppe Marburg. — 2. Berichterstattung seitens der Vertreter der Vereinsleitung über die Vereinsthätigkeit, insbesondere in Steiermark. — 3. Berichterstattung über die Verhältnisse in wichtigen Gebieten Steiermarks. — 4. Freie Anträge.

Festabend zu Ehren der Besucher des Ortsgruppentages.

Der Obmann

des Vorstandes der Ortsgruppe Cilli und Umgebung Nr. XXII.

Steirisches Tanz - Album

für 1887.

III. Jahrgang.

Für Pianoforte, zweihändig. Preis fl. 1.60. per Post fl. 1.70.

Inhalt: Doppler A., „A oaner“, ein Steirischer. — Seydler L. K., Zwei Steirische. — Grosse Otto, op. 34, Siebente Polonaise. — Weis Hans v., „Nachtschwärmer“, Walzer. — Hollering Edwin, „Die Kockette“, Schottisch-Polka. — Zack Victor, „Beim Almwirth“, steirische Tänze. — Gauby Josef, „Masliebchen“, Polka française. — Polzer Julius, op. 78, „Die fische Steirerin“, Polka française. — Steiner Ed., „Berglüfterl“, Polka mazur. — Absenger Anton, op. 237, „Die Ausseer“, steirische Tänze. — Haas Franz, „Blauäugelein“, Mazurka. — Komotschar A. G., „Warum nicht?“ Polka schnell. — Grosse Otto, Neue freie Studenten-Quadrille. — Mayr Otto, „Idyllen“, Walzer. — Gretschn Anton, „Studentenliebe“, Polka mazur. — Frau Gräfin Buttler Anna, op. 73, „An der Mur“, Polka française. — Panhofer Joh., „Auf freier Bergeshöhle“, Polka schnell. — Blaschke Franz, Festgruss, Marsch vom 28. M. i 1887.

Vorräthig bei

Fritz Rasch vorm. Th. Drexel, Musikalienhandlung, Cilli.

726

Zu Gunsten des Stadtverschönerungs-Vereines.

Sonntag den 9. October um 2 Uhr Nachmittag

Grosses Hunde - Rennen

am kleinen Exercierplatze nächst der Gasanstalt in Cilli.

741 2

1. **Eröffnungsrennen** für Hunde über 70 Centimeter.
2. **Flachrennen** für Hunde unter 70 Centimeter.
3. **Hindernissrennen** für Hunde über 70 Centimeter.
4. **Hürdenrennen** für Hunde unter 70 Centimeter.
5. **Schlussrennen** für kleine Hunde unter 40 Centimeter.

Die Preise bestehen in Geldpreisen und Hundehalsbändern. Alles Nähere besagen die grossen Plakate.

Bouquets, Kränze, Blumen - Arrangements und Decorationen

jeder Art in geschmackvollster Ausführung und billigster Berechnung empfiehlt:

Gärtnerei und Baumschulen
Freienberg (Christinenhof)

PAUL VOGT

Samen- und Pflanzenhandlung
Herrengasse 120

Blumentische etc. im Abonnement.

Lager von echten Haarlemer Blumenzwiebeln, Jardiniären, Blumenkörben, Phantasieartikeln etc. etc.
Raffia - Bast in Prima - Qualität.Zur Uebernahme von **Gartenanlagen, Entwürfen und Kostenvoranschlägen**, somit für alle einschlägigen Arbeiten empfehle ich mich den p. t. Gartenbesitzern besonders

Hochachtungsvoll

Paul Vogt.

734

1-2 schön möblierte Zimmer

werden per 1. November vermietet. Neugasse 3.
Anfragen bei der Hausfrau. 716 3

Schweizerkäse, fett

per 100 Kilo fl. 58 sammt Packung ab Bahnstation Wildon offerirt

Josef Michelitsch bei Wildon, Steierm.

Im Zeichnen und Malen

für erwachsene Mädchen wird im Zeichensaale der Gewerbeschule Unterricht ertheilt von

A. Fischer, Zeichenlehrer.

Nettes liches Zimmer

sofort billig zu vergeben. Neugasse 180. 1. Stock.

Zur Saison!

Vollständig sortirtes Lager von

Damen- und Kinderhüten

Confection für Damen und Kinder

vom einfachsten bis zum elegantesten; ebenso in Chenillen- u. Wollwaare u. sonst. Modeartikeln.

Damen- und Kinderkleider

werden nach jeder beliebigen Façon angefertigt.

Aus der Provinz reellste und prompteste Bedienung.
724 2 Hochachtungsvoll

Meta Waupotitsch.

Cilli, Grazergasse Nr. 87.

Schöner 4-sitziger Broom

ist billig zu verkaufen bei 700—

A. KAPLA, Sattlermeister, Cilli.

Nachdem das hiesige Localmuseum demnächst die hohe Ehre des Besuches des allhöchsten Kronprinzenpaares gewärtigt, ergelbit hiemit an Jedermann angelegentlichst der

Aufruf

freundlichst alles für Untersteiermark Deuwürdige im Localmuseum — wenigstens zeitweilig — zur Aufstellung zu bringen.

Der Ausschuss des Museal-Vereines.

Meyer's

Conversations - Lexikon

ist billig zu verkaufen. Ausk. Exp.

Znaimer Gurken

von bester Qualität, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.25

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

35 vis-à-vis dem Landestheater, 36

empfehlen ihr grosses Lager von completeen Schlaf- und Speiseszimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karzissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ratsbetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblierungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt.
Hochachtungsvoll

N. Kolndorfer.